

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen...
In der Stadt Wildbad Nr. 23
monatlich 45 Pf.
Bei allen hiesigen Postämtern
und Boten in Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr wirtell. K. 1,35,
ausserhalb desselben K. 1,35,
hierzu Bestellschein 20 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Ausserhalb 10 Pf., die Klein-
spaltige Germondzelle.
Anzeigen 15 Pf. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 36.

Montag, den 13. Februar 1911.

28. Jahrg.

Demokratisierung der Rechtspflege.

Der Reichstag ist zur Zeit mit der zweiten Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung beschäftigt. Hierbei bietet sich wieder einmal Gelegenheit zur Scheidung der Geister nach links und rechts; denn die Punkte, die zu Auseinandersetzungen zwischen den Parteien Anlass geben, laufen in der Hauptsache auf eine Demokratisierung der Rechtspflege und eine bessere Sicherung der Unabhängigkeit der Richter hinaus. In dieser Hinsicht verlangen die fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokratie die denkbar weitgehendsten Garantien, während sich die beiden konservativen Fraktionen mit der wirtschaftlichen Vereinigung jedem Fortschritt gegenüber recht zurückhaltend zeigen. Nationalliberale, Polen und Zentrum vertreten den „mittelparteilichen“ Standpunkt. In einer Beziehung allerdings haben auch die Konservativen plötzlich eine fortschrittliche Anwendung bekommen. In der Kommission hatte sich nur für die Zulassung der Volksschullehrer als Schöffen für die Jugendgerichte eine Mehrheit gefunden, während die fortschrittliche Volkspartei sich sehr entschieden gegen jede Beschränkung der Volksschullehrer als Laienrichter ausgesprochen hatte. Von der Kommissionsberatung bis zur zweiten Lesung im Plenum haben aber nun die Konservativen plötzlich umgelernt. Sie, die Nationalliberalen und die Nationalliberalen haben jetzt selbst die unbeschränkte Zulassung der Volksschullehrer zum Schöffennamts beantragt.

Bei mehreren anderen Fragen hat sich allerdings die Rechte noch nicht zum Standpunkt der Gleichberechtigung aller Volksgenossen durchbringen können. So wurde der von der Linken gestellte Antrag, daß die Zulassung zum Justizdienst nicht vom Nachweis eines bestimmten Vermögens oder Einkommens abhängig gemacht werden darf, gegen die Stimmen der Konservativen, der Reichspartei, der Nationalliberalen und eines Teiles des Zentrums angenommen; für die weiteren Anträge, nach denen die Zulassung zum Justizdienst nicht von politischen oder konfessionellen Voraussetzungen abhängig gemacht werden sollte, stimmten nur die Sozialdemokraten, Volksparteier und Polen, sie wurden also abgelehnt.

In langen Auseinandersetzungen führten die Anträge der fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten, das Justizministerium abzuschieben. Schließlich fand sich aber doch eine Mehrheit dafür, daß sowohl bei den Schöffengerichten wie bei den Strafkammern nur händig angestellte Richter amtiert dürfen. Die Mehrheit ergab sich dadurch, daß sich der größere Teil des Zentrums auf die Seite der Linken schlug. Durch die Ausschaltung der

Affessoren als Strafrichter soll die Unabhängigkeit der Rechtspflege besser gewahrt werden; denn bei der menschlichen Schwäche ist es nicht ausgeschlossen, daß ein Affessor, der für seine Anstellung auf die Qualifikation seiner Vorgesetzten angewiesen ist, seine Ueberzeugung als Richter der Meinung jener unterordnet, wenn er mit ihnen in einem Kollegium zusammensitzt oder ihr Damoklesschwert in der Berufungsinstanz über sich hängen fühlt. Dem soll nun dadurch entgegen gewirkt werden, daß die Affessoren als Hilfsrichter in der Strafrechtspflege ausgeschaltet werden; wie das in Bayern ja schon längst der Fall ist; aber man hat dabei eine Lücke nicht geschlossen, die es auf andere Weise ermöglicht, ungewisse Richter dennoch zu mahregeln. In Bayern beispielsweise bleibt das Grundgehalt der Richter nicht wie in Preußen das gleiche, wobei es ganz gleichgültig ist, ob sie Amtsrichter bleiben oder Oberlandesgerichtsräte werden. In Bayern läuft vielmehr die Gehaltsstufe parallel zum Avancement vom Amtsrichter zum Landgerichtsrat, Oberlandesgerichtsrat usw. Man kann also einen politisch oder sonstwie ungewissen Richter durch Ausschluß vom Avancement auch finanziell schädigen. Es war deshalb sehr berechtigt, wenn die Volkspartei und Sozialdemokraten für einen Antrag eintraten, der verlangte, daß für das Gehalt des Richters ohne Rücksicht auf seine Stellung nur das Dienstalter maßgebend sein sollte. Von den anderen Parteien stimmte aber niemand für diesen Antrag.

Auch sonst wurden ein paar Verschlechterungen im Vergleich zu den jetzigen Verhältnissen in das Gesetz hineingebügelt. So soll in Zukunft die Staatsanwaltschaft das Recht haben, in gewissen Fällen direkt beim Schöffengericht Strafantrag zu stellen, ohne daß vorher von der Strafkammer ein Ueberweisungsbeschluß gefaßt wurde. Und auch die Zuständigkeit des Schwurgerichts soll in einigen Fällen eingeschränkt werden. So sollen Fälschungen öffentlicher Urkunden, Verbrechen im Amt und betrügerischer Bankrott den Schwurgerichten entzogen und den Strafkammern überwiesen werden. Die Linke blieb bei ihrem Widerstand gegen diese Verschlechterungen in der Rechtspflege in der Minderheit. Das ist gewiß bedauerlich, aber schließlich sind die formalen Bestimmungen für die Handhabung einer guten Rechtspflege nicht so wichtig, wie die Ausbreitung eines freieren Geistes unter den deutschen Richtern, statt des bisherigen Kastengetriebes. Hierzu ist es aber vor allem notwendig, den Zugang zum Richterberuf weiteren Kreisen als bisher zu ermöglichen. Soll die Rechtspflege volkstümlich werden, dann müssen auch Richter aus allen Kreisen des Volkes daran mitwirken.

Deutsches Reich. Deutscher Reichstag.

(B.) Berlin, 10. Februar.

Die fortschrittliche Volkspartei kann mit dem heutigen Tage zufrieden sein. Sie errang eine Reihe von wichtigen Erfolgen. Zuerst wurde der gestern noch nicht zur Abstimmung gebrachte Antrag Müller-Reinigen, dahingehend, daß auch die zweite Instanz der Strafkammern mit Laien besetzt werden solle, in namentlicher Abstimmung mit der kaum erwarteten großen Majorität von 176 zu 142 Stimmen angenommen. Was freudige Zurufe auf der Linken erweckte. Keinen Erfolg errang die Linke mit dem Antrage, die Zuständigkeit der Schwurgerichte durch die Uebertragung der Preßdelikte an sie zu erweitern. Dr. Müller-Reinigen hielt bei dieser Gelegenheit eine satirisch zugespitzte Rede gegen die preussische Eigenart, der er die bayerische Praxis gegenüberstellte. Aber gerade ein Bayer, der Zentrumsmann Mayer-Kaufmann, wollte von den bayerischen Erregungssachen auf diesem Gebiete nichts wissen. Herr Müller vermutete, daß er dabei an die verschiedenen, dem Zentrum so ungewissen Simplicissimusprozesse gedacht habe. Gleich darauf widerfuhr einem der zahlreichen sozialdemokratischen Anträge die Ehre der Annahme. Es handelte sich darum, die richterlichen Mitglieder des Schwurgerichts nur aus dem Personal der festangestellten Richter zu entnehmen. Beim § 99 entwickelte sich eine ähnliche Debatte wie vorher bei der Frage der Laienzuziehung zur Berufungsinstanz der Strafkammern. Jetzt handelte es sich darum, ob auch bei der Verurteilung der Urteile der Strafkammern die Volkrichter hinzugenommen werden sollen oder nicht. Und auch hier blieb die Auffassung der entschiedenen Linken siegreich. Es sollen besondere Berufungsenate bei der Strafkammer selbst eingerichtet werden, und die Zuziehung der Laien bei dieser Institution wurde, nachdem die beiden fortschrittlichen Abgg. Müller-Reinigen und Herteloh für eingetretten waren, auch hier mit der schönen Mehrheit von 166 zu 122 Stimmen angenommen.

Und nun kamen die Vorschriften über die Institution der Schöffen und der Geschworenen selbst. Von der Sozialdemokratie wurde die Beteiligung der Frauen beantragt, die Hauptfrage aber war doch die Frage, ob nun endlich die Volksschullehrer zu dem Amt der Schöffen und Geschworenen hinzugezogen werden sollen. Diese alte liberale Forderung steht vor ihrer Erfüllung, wenn die Regierung sich ihr nicht kurzschneidig widersetzt. Die kon-

Freiwillige Männer und Frauen, ließ Tag für Tag Euerer zolltische Zeitung. Freut Euch, wenn diese Zeitung einen aufrechten Gang hat und nicht heute so und morgen so schreibt. Und sag Eurer Presse einmal ein Wort, was nicht ganz Euerem Geschmack oder Eurer Auffassung entspricht, so magst du in der stillen Kammer Euerem Herzen Luft und greifst umso freudiger andern Tags wieder nach ihr. Wer aufmerksam und ununterbrochen eine zeitliche Zeitung liest, der wagt hinein ins politische Leben und greift freudig mit an.
Otto Eisk Satter.

Die Verjuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Blötzlich fiel ihm das Gespräch ein, das Hanns vor einigen Tagen so heimlich vom Baum gehorcht hatte: über Verjuchung, Verbrechen usw. ... Und wie sonderbar er sich dabei geäußert hatte! ... Und heute auch wieder ... wie er, Franz, am Heimweg vom Wasserfall die Bemerkung hingeworfen hatte: „Kannst net so a Bißerl da hineinrahen.“ ... da hatte es ihm so einen merkwürdigen Reiz gegeben, selbst im Dunkel bemerkbar ... Franz piffte leise und bedeutungsvoll durch die Zähne: „Teufel, Teufel ... Was soll das heißen ...?“ Eine mächtige Aufregung ergriff ihn — ein erdrüttendes Grauen — angstvoll starrte er nach der Fährtenhölzer und konnte zu keinem Beschluß kommen, was er tun sollte ...? Ihn nachsprängen? Ihn fuchen? In dieser Finsternis? Würde er ihn da finden ...? Und dann ... nein, nein ... es war ja undenkbar!

Da verfiel ihm die Idee unter dem letzten heftigen Windstoß, der jener plötzlichen Pause im Lärm des Unwetters voranging.

Im tiefen Dunkel tastete er sich zum Fenster und horchte und spähte hinaus in die geheimnisvolle Stille der Nacht, die nach dem wütenden Toben der Elemente so unheimlich wirkte. Nichts!

Und jetzt setzte der ruhige, rauschende Regen ein.

Da war ihm, als höre er hastige Tritte im Garten ...!

Er hielt den Atem an und lauschte ...! Ein Blick brach sekundenslang das undurchdringliche Dunkel: da sah er eine schwarze Gestalt auf das Haus zukommen — etwas Langes, Schmales auf der Schulter: eine Leiter ...!

Instinktiv trat er vom Fenster zurück und verhielt sich regungslos.
Wenig später erschienen die Enden der Leiter über dem Rand des Fährtenhölzer's in unruhiger schaukelnder Bewegung — bald darauf ein Knopf — dann die verschwommenen Umrisse einer Gestalt, die sich behutsam hereinshawang — alles grau in grau, schattig, bartig ...!

Hanns ...!
Ein dumpfer Aufschrei — die Gestalt taumelte, warnte — an harter Gegenstand bei stürzend zu Boden — dann das gedämpfte Aufschlagen eines schweren Körpers ... und: Totenstille ...! Ein scharfer Petroleumgeruch erfüllte die Luft!

Franz hatte gute Nerven — aber einen Augenblick blinnte ihn doch der Schrecken ...! Dabei war es dunkel im Zimmer, daß er kaum die Hand vor Augen sah! Er brauchte lang, ehe er die Streichhölzer fand — dann mußte er erst das Fenster schließen, weil der Wind ihm das Licht immer wieder ausblies!

Endlich überlief er die Situation: da lag Reutlinger ganz ausgefracht, regungslos zu seinen Füßen, tiefend vor Wille, mitten in einer großen Wasserlache, rings um ihn verstreute Scherben von klarem Glas, das Gesicht bleich und leblos, die Augen fest geschlossen!

Angstlich blickte er die Oberleutnant über ihn: Gott sei Dank! Ein starker Werraug hob zitternd seine Brust — es war nur eine Ohnmacht!

Er wollte ihn aufs Bett heben — aber seine verstaubte Hand, der er den Leutnant verdonnte, war noch kraftlos. Da dachte er daran, seinen Fährtenhölzer zu rufen ... aber wie dem die Situation erklären? Der würde tratschen — das Geröde würde sich verbreiten ...! Nein, nein — erst mußte Hanns ausgezogen im Bett liegen, die nassen Kleider verstreuen sein — die Lampe konnte er ja selbst herunterholen und aus Ungeheuerlichkeit zerbrochen haben ...!

Aber was tun? so konnte er ihn nicht liegen lassen ...! Gott sei Dank — jetzt schlug er die Augen auf ...! Mit starrtem, glühendem Blick glosy er den Freund an — verständnislos, wie ein Träumender!

„Hans! ist dir schon besser ...?“
Er schen die Stimme gar nicht zu hören und schloß die Augen wieder.
Franz kniete neben ihm und hob ihm den Kopf — ängstlich auf sein Erwachen lauernd: „Armer Teufel! Wo so bist du mit dir gekommen ...!“

Mit der freien Hand schaffte er sorgfältig die Glasscherben beiseite — er mußte selbst nachgeben, daß er sich nicht die nackten Beine verletzte.
Klim.lich wurden Reutlinger's Armzüge kräftiger. Dann zog ein leises Jucken durch seinen Körper und seine wiedergeöffneten Augen bekamen Leben.

Mit dem starrten, erschauerten Ausdruck des angerufenen Schlafwandlers blickte er sich um sich — dann begannen seine zitternden Lippen zu flammeln:
„Was ... was ...? Was ... ist ... denn ...?“

„Gar nix! Ein Bißerl schlecht war dir! Ich erkläre dir nachher alles! Jetzt vor allen Dingen schön ruhig sein und an' Bett? Kannst du aufstehen?“

Jetzt, wo er mechanisch — willenlos — mißlich gelang es Franz, ihn aufzurichten und nach wenigen Minuten lag er bleich und todmatt im Bett.

Wie ein hilfloses Kind hatte er alles mit sich geschickten lassen — kein Erwer war erwacht, aber sein Geist schien noch zu klammern.

Franz schloß die Wunde in Mantel und Pantoffeln und eilte hinaus, um zum Arzt zu schicken. Einen Augenblick klopfte ihm der Gedanke durch den Sinn: was wohl drüber in der Fährtenhölzer ...?
Ob nicht doch jemand nachsehen sollte ...?
Dann aber schüttelte er heftig den Kopf: „Auf'm — er hat's ja doch nicht zustand gebracht! So ein grundanfälliger Kerl ...!“
(Fortsetzung folgt.)



servativen Saustuffe sind bekanntlich in dieser Frage zu Paulussey geworden, und der Abg. Dr. Jahn gab sich in seiner wohlfrisierten Rede die erdenklichste Mühe, den Unfall seiner Freunde so plausibel wie nur irgend möglich erscheinen zu lassen.

Berlin, 10. Febr. Die Kommission des Reichstags zur Beratung des Schiffahrtsabgabengesetzes hat beschlossen, eine Studienreise nach Mannheim zu machen. Der Eisenbahnminister hatte Mannheim für weniger wichtige gehalten, dagegen die Häfen von Duisburg, Köln, Mainz und Frankfurt a. M. vorgeschlagen, die Kommission hielt aber mit Rücksicht auf die Reduktionalisierung an Mannheim fest.

Berlin, 10. Febr. In der Budgetkommission des Reichstags wurde die Zentrumsresolution betr. Befreiung der Militärpflichtigen vom aktiven Dienst aus Billigkeitsgründen angenommen. Eine von fortschrittlicher Seite beantragte Resolution, bei Besetzung militärischer Stellen allein persönliche Tüchtigkeit ohne Rücksicht auf die politische oder konfessionelle Überzeugung oder die gesellschaftliche Stellung entscheidend sein zu lassen, wurde abgelehnt. Der Kriegsminister hatte erklärt, konfessionelle Unterschiede würden nicht gemacht. Auch liege es der Militärverwaltung fern, den Adel zu bevorzugen. Schließlich wurde eine zweite Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei angenommen, die eine Reform des gesamten Strafrechts, des Bewährerrechts und des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen Offiziere wünscht.

Berlin, 10. Febr. Der Magistrat hat beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung die Erhebung eines Zuschlags für die Einkommensteuer von 110 Proz. und für die Wohnsteuer von 165 Proz. bei gleichzeitiger Erhebung einer Luftbarkeitssteuer vorzuschlagen. Die Hundesteuer wurde von 20 auf 30 Mark erhöht.

Berlin, 10. Febr. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat an Stelle Paul Singers den Abgeordneten Mollenhuth zum Vorsitzenden der Fraktion gewählt. Nebel und Mollenhuth sind demnach Vorsitzende mit gleichen Rechten.

Mitona, 10. Febr. Als Folge der durch Badmargarine verursachten Erkrankungen ist gegen den Geschäftsführer der Firma J. S. Mohr und Co. von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz erhoben worden. Die Verhandlung wird Ende März oder Anfangs April stattfinden.

Ausland.

Haag, 10. Febr. Wie amtlich gemeldet wird, hat der Generalkonsul von Niederländisch-Indien den Sultan der Inselgruppe Lingga im Sunda-Archipel und den Thronfolger wegen wiederholter Verletzung der bestehenden Verträge und Widerspenstigkeit gegen die niederländischen Behörden abgesetzt.

Helsingfors, 10. Febr. Die letzten Hundert, der auf einer Eischolle in das Meer hinausgetriebenen Fischer haben sich bei Jamburg an den Strand gerettet.

Trinidad (Colorado), 10. Febr. In einem Bergwerk bei Colorado sind infolge einer Explosion vierzehn Bergleute verschüttet worden. Zwei von ihnen wurden gerettet. Man befürchtet, daß die übrigen tot sind. Neun Leichen sind geborgen. Mehrere Freiwillige sind bei den Rettungsarbeiten ums Leben gekommen.

Danville, 10. Febr. (Virginia.) Hier ist heute ein Erdbeben verspürt worden.

Port au Prince, 10. Febr. Die Revolution auf Haiti ist unterdrückt, das Land ist ruhig.

Württemberg.

Vom württembergischen Landtag.

Stuttgart, 10. Februar.

Präsident Bayer eröffnet 9.15 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister v. Bischoff und einige Räte, später Ministerpräsident v. Weizsäcker und Finanzminister v. Gehler.

Zur Beratung stehen Anfragen des Zentrums und des Bauernbundes betr. die

Maul- und Klauenseuche.

Abg. Sommer (Ztr.) begründet die Anfrage des Zentrums. Die Maul- und Klauenseuche habe bereits einen bedenklichen Umfang angenommen. Eine strenge Kontrolle des von Norddeutschland und von der russischen Grenze eingeführten Viehes sei unbedingt erforderlich. Die gewährten Entschädigungen reichen bei weitem nicht aus, den angerichteten Schaden zu ersetzen. Er bitte um Auskunft, was die Regierung bisher gegen das weitere Umsichgreifen der Seuche getan habe. Redner geht hier eingehend auf die Besprechung der gleichen Frage im preussischen Abgeordnetenhaus ein. Er verspricht sich von einer gründlichen Desinfektion den besten Erfolg. Es bedürfe nicht bloß der Wachsamkeit der Behörden, sondern auch der tatkräftigen Mitwirkung der Landwirte.

Abg. Körner (N.L.) begründet die Anfrage seiner Partei. Gegenwärtig sei die Seuche in 23 württ. Oberämtern verbreitet. Besonders sei die Seuche durch einen Transport von Köln eingeschleppt. Trotzdem man hier genug Vieh habe, würden von den Viehhändlern immer neue Transporte aus dem Norden heringeführt. Es sei nicht der oberflächliche Großgrundbesitz, wie man immer zu sagen pflege, von dem die Seuche ausgehe. Die Vollstreckung der Futtermittel würde in der Hauptsache den Landwirten zugute kommen, die in der möglichsten Nähe der Zufuhrstellen liegen. Auch die Desinfektion der Grenzen nach Frankreich habe große Beunruhigung erzeugt. Wenn auch kein Seucheneinfall bisher hier nachgewiesen sei, so zeigen doch die anderen Städte, daß je weiter der Kreis der Vieheinfuhr gezogen wird, desto größer auch die Gefahr

der Verseuchung wird. Es erhebe sich die Frage, ob man nicht diejenigen Viehhändler, die Schuld an der Verseuchung durch leichtfertige Vieheinfuhr aus dem Norden haben, haftbar machen konnte. Es frage sich, ob die Schlachthäuser vorsichtig genug seien. Sodann erhebe sich die Frage, ob man die Grenze nach Frankreich nicht wieder schließen sollte, da durch die Oeffnung der Grenze eine Verbilligung des Fleisches doch nicht erreicht worden sei.

Minister v. Bischoff: Nachdem Württemberg seuchenfrei war, brach sie Ende Oktober 1910 zunächst in einem Orte im Oberamt Maulbronn aus. In die ersten drei Orte kam sie nicht durch einen Viehtransport, sondern wahrscheinlich durch einen Viehhändler, also durch den Personenverkehr. Am 21. Januar d. J. kam ein Transport von 69 Schweinen aus Köln. Ein Teil der Schweine wurde in Stuttgart geschlachtet und gesund befunden. Der übrige Teil ging weiter ins Land. Erst am 30. Januar kam die telegraphische Meldung, daß am 22. Januar in Köln die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen sei. Daraus wurden sofort Ermittlungen nach dem eingeführten Vieh angezettelt. Die herr. Ortsgemeinden wurden ermittelt und das Vieh, soweit es noch nicht geschlachtet war, untersucht und die Ställe desinfiziert. Auch nach Kalen kamen Kölner Schweine, die dort geschlachtet wurden. Diese Schweine seien gesund gewesen. Noch heute sei nicht in Kalen die Seuche verbreitet. Weitere Transporte kamen dann von Mannheim. Die Regierung habe von jeher alles gegen die Verbreitung einer Seuche getan. Schon 1908 seien sehr detaillierte Verfügungen erlassen, die einen regelrechten „Koblenplan“ darstellen. Wer in den letzten Monaten den Staats-Anz. in die Hand genommen habe, werde zugeben müssen, daß die Regierung alles gegen die Seuche getan habe. Mit den Nachbarstaaten sei ein umfassender Nachrichtenendienst eingerichtet, um jederzeit über alle Erkrankungen unterrichtet zu sein. Dieser Nachrichtenendienst, der bereits 1907 eingeführt wurde, sei inzwischen auf das ganze Reich ausgedehnt. Wegen Ursprungszeugnissen sei Württemberg zunächst mit Bayern in Verhandlungen getreten. Für sich allein könne Württemberg diese Zeugnisse nicht einführen. Ein vollständiges Verbot der Zufuhr aus nicht durchseuchten und nicht seuchenverdächtigen Gegenden sei nach dem Viehseuchengesetz nicht zulässig. Wie bisher, so werde auch künftig alles gegen die Verbreitung der Seuchen geschehen.

Abg. v. Kienle (Ztr.) beantragt Besprechung der Anfragen.

Es wird in die Besprechung eingetreten.

Abg. Schod (N.L.): Meine Partei hat sich beim Zusammentritt des Landtages mit der Frage der Maul- und Klauenseuche beschäftigt. Bei näherer Prüfung der Sachlage haben wir davon abgesehen, eine Anfrage zu stellen, weil wir uns gesagt haben, daß eigentlich alles seitens unserer Regierung geschieht, was möglich ist. Die verseuchten Gebiete und die übrigen Gebiete in einem Umkreis von 12 Kilometer in der Luftlinie würden gesperrt. Vieh darf aus solchen Gebieten höchstens unter besonderen Vorschriften ausgeführt werden. Es ist weiter der Haustierhandel mit Vieh in solchen Gebieten verboten, auch die Märkte werden verboten in einem weiten Umkreis. Die strenge Untersuchung des Händlerviehs ist angeordnet. Die Tiere können unter die Quarantänefrist gestellt werden. Verheißt haben wir uns nicht, daß mit diesen notwendigen und erforderlichen Vorschriften und Vorbeugungsmaßnahmen gewisse Härten für den Tierhalter verbunden sind; er ist in der Bewegungsfreiheit in seinem Betriebe gehemmt und es ist ihm nicht selten eine Einnahmequelle verschlossen, auf die er bestimmt gerechnet hat und auf die er angewiesen ist. Es hätte weiterhin auch in Betracht kommen und in Erwägung gezogen werden können, ob nicht Beschränkungen in öffentlichen Versammlungen über das Vieh, die Bekämpfung und Vorbeugungsmaßnahmen amtlicherseits stattfinden sollten. Aber wir haben uns bei Erwägung dieser Frage sagen müssen, daß in dieser Beziehung das Nötige geschieht, da man ja überall in den Oberamtsblättern lange Ausführungen über die Maul- und Klauenseuche lesen kann. Fest steht, daß die Seuche bei uns nicht von selbst entsteht und daß sie bei uns durch Einschleppung und direkte Ansteckung verursacht und weiter verbreitet wird. Dieser Zwischenzöger ist in den meisten Fällen der Mensch und deshalb ist es auch so außerordentlich schwierig, die Weiterverbreitung der Seuche hintanzuhalten. Nachgewiesen ist, daß, nachdem Württemberg längere Zeit vollständig frei war von der Seuche, die Seuche von Norddeutschland eingeschleppt wurde. Die Zufuhr aus den verseuchten Gegenden sollte erschwert und nur unter gewissen Garantievorschriften stattfinden dürfen. Die Regierung hätte gegen den norddeutschen Bruder strenger vorgehen sollen. Wie ist aber da die Rechtslage? Das Viehseuchengesetz gibt allgemeine Vorschriften über den Verkehr mit Vieh. Der Bundesrat gibt die Ausführungsbestimmungen. Daneben besteht noch ein Spielraum für Sonderbestimmungen der einzelnen Bundesstaaten. Von diesen Sonderbestimmungen habe Württemberg reichigen und ergiebigen Gebrauch gemacht. Es dürfen in Württemberg aus dem ganzen Beobachtungsgebiet keine Tiere ausgeführt werden. Anders liegt die Sache in Preußen. Dort dürfen Tiere auch aus dem Beobachtungsgebiet ausgeführt, gehandelt und auf den Markt gebracht werden. Gerade durch die Anwendung der sogenannten Vorschriften in Preußen wird die Seuche weiter verbreitet. So besteht auch für Württemberg eine ständige Gefahr. Wir müssen die Einfuhr von Norddeutschland unter strenge Kontrolle stellen. Insbesondere sollten keine Tiere mehr aus den Schlachthäusern herausgelassen werden. Ein strenges Verhalten gegen den Norden sei die beste Bekämpfung. (Bravo! bei der Volkspartei.)

Abg. Bantleon (N.L.): Er freue sich, daß alles geschehe, um die Seuche zu lokalisieren. Man möge recht vorsichtig bei der Einfuhr von Vieh sein. Mit seinem Vorredner sei er der Meinung, daß eine Quarantäne erforderlich sei. Man könne sich mit dem Geschehenen beruhigen.

Abg. Kenigott (Soz.): Sommer habe von einem „Kleinstamm“ gesprochen. Das sei nicht am Platze. Ein

Fall von Seucheneinschleppung aus Frankreich sei nicht vorhanden. Auch Körner habe das heute nicht behauptet. Das durchseuchte Vieh sei vom Norden gekommen. Er sei der Meinung, daß es im Norden beim Vieh oft an der erforderlichen Keilichkeit fehle. Auch seine Partei sei für den weitgehendsten Schutz, man dürfe aber nicht so weit gehen, die Grenzen von seuchenfreien Ländern zu sperren.

Abg. Ströbel (N.L.): Die Seuche scheint einen Umfang wie im Jahre 1899 annehmen zu wollen. Das preussische Vieh nicht doch die Seuche nach München verschleppt habe, sei nicht klar. Er verweise auch auf das Verhalten der Schweiz gegenüber der Einfuhr von französischem Vieh. Für alle eingeführten Tiere sollten Gesundheitszeugnisse eingeführt werden. Sodann sollte das Vieh 14 Tage polizeilich beobachtet werden. Nicht vorsichtig genug sei man gegen das Händlervieh. Von einem Fleischnot könne man nicht sprechen. Aufgebotenes Vieh konnte nicht einmal verkauft werden. Die Fleischnot sei auch deshalb größer geworden, weil die Zeitungen die Not immer wieder betonen. Dem Schrei über die Fleischnot sei jetzt der Notschrei der Landwirte gefolgt. Und dieser Schrei werde den Fleischnotkäufern noch lange in den Ohren klingen. Die Regierung habe nicht genug Schutz bewahrt.

Minister v. Bischoff: Er habe geglaubt, daß die Maul- und Klauenseuche und nicht die Fleischnot zur Debatte stehe. Die Einfuhr von Frankreich sei erforderlich gewesen. Es sei auch nicht richtig, daß die Seuche irgendwo, auch in München nicht, durch französisches Vieh eingeführt wurde. (Hör! hör! links.) Der Viehhof von München sei längst verseucht gewesen, als das französische Vieh dorthin kam. (Beifall hört! links.) Der Minister geht dann noch auf einzelne Ausführungen des Abg. Ströbel ein.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Ratter, Rottweil (Ztr.), Kehler (Ztr.), und Ströbel (N.L.) bittet

Abg. J. m. m. d. r. (N.L.) um Milderung der Bestimmungen für Mönchsheim.

Minister v. Bischoff kann dies nicht in Aussicht stellen.

Damit ist die Debatte erschöpft.

Das Haus geht über zur Beratung des Gesetzes betr. Aufhebung des Geheimen Rates, welches nach kurzer Debatte in 2. Lesung angenommen wurde. Hieran folgte die

Beratung des Sportelgesetzes

zusammen mit der Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betr. Änderung einiger Vorschriften der Gerichtslokalordnung und der Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betr. einen Zuschlag zu den Gerichtslokalen und zu den Rotariatsgebühren.

Abg. Eisele (N.L.) wies darauf hin, daß eine ausführliche Besprechung heute wohl nicht stattfinden könnte, da der Entwurf den Abgeordneten erst vorgestern Abend zugegangen sei. Er teilte mit, daß die Mehrzahl seiner Fraktion die Ansicht vertrete, die Erhebung von Sporteln an sich sei wenig wünschenswert, doch könne er im vor aus erklären, daß sie einer Erhöhung der Sporteln für Luvasangelegenheiten jeglicher Art ohne weiteres zustimmen werde. Schwere Bedenken habe sie dagegen gegen die Verkehrssteuern. Eine genaue Ausführlingsberatung sei höchst notwendig.

Häffner (N.L.): Seine Partei stehe dem Entwurf nicht prinzipiell ablehnend gegenüber. Einer Erhöhung der Sporteln könne man angesichts des neuen Bedarfs des Staats nicht grundsätzlich die Zustimmung verweigern. Die Verkehrssteuern seien aber nicht unbedenklich. Ueberhaupt lasse sich sagen, daß Gewerbe und Industrie den Löwenanteil an den neuen Ausgaben zu tragen haben. Zu weit scheine ihm der Anjaß bei Gründung von Gesellschaften, Abschluß von Versicherungsverträgen usw. zu sein. Bezüglich der Gerichtslokalen und Rotariatsgebühren verhalte sich seine Fraktion grundsätzlich zustimmend.

Walter (Z.) erklärt, daß seine Partei bereit sei, einen Teil der zur Gehaltsaufbesserung notwendigen Mittel auf dem Wege der Sportelerhöhung aufzubringen, die Vorgänge anderer Staaten rechtfertigen dies. Ob der Entwurf in den Einzelheiten durchweg das Richtige getroffen habe, werde die Ausschussberatung ergeben. Seine Partei hat ebenfalls Bedenken gegen die Verkehrssteuern. Er stimme dem Antrag auf Ausschussberatung zu.

Wieland (N.L.) schlägt vor, zur Beratung der Deckungsvorlagen eine besondere Kommission zu bilden.

Abg. Storz (N.L.) meint, der Sportelentwurf habe nicht bloß eine finanzielle, sondern auch eine sehr weitgehende volkswirtschaftliche und juristische Seite. Die Sache sei nach der juristischen Seite hin viel zu wenig oder gar nicht ausgearbeitet. Man sehe der ganzen Arbeit die finanzielle Zwangslage an, in der die Regierung sich befinde. Wenn ein Antrag gestellt würde, die Vorlage an den volkswirtschaftlichen Ausschuss zu verweisen oder an einen besonderen Ausschuss, so würde er dem zustimmen.

Die Abgg. Bey und Storz (N.L.) bringen den Antrag ein, die drei Gesetzentwürfe dem volkswirtschaftlichen Ausschuss zu überweisen.

Abg. Körner (N.L.): Die Regierung habe bei Aufstellung der Vorlage nach dem Grundsatz gehandelt: Wer vieles nimmt, wird jedem etwas nehmen. Im Verlauf seiner weiteren Rede wurde es im Hause unruhig, sodass der Präsident mehrfach um Ruhe bitten mußte.

Nach längeren Ausführungen des Abg. Dr. Lindemann (Soz.) und einer Erwiderung des Abg. Kienle (Z.) ergriff Finanzminister v. Gehler das Wort: Zur Befriedigung gereiche es ihm, daß gegen den Entwurf wenigstens keine grundsätzlichen Bedenken erhoben, sondern von allen Fraktionen die Ueberweisung an den Ausschuss gewünscht worden sei. Gegen die einzelnen Bestimmungen seien ja zum Teil allerdings erhebliche Bedenken erhoben worden. Man müsse das finanzielle Bedürfnis des Landes berücksichtigen. Werden diese Deckungsmöglichkeiten nicht geschaffen, so müsse man andere schaffen, was komme man in eine unverantwortliche Finanzwirtschaft hinein.

Abg. Storz zieht bei der Stimmung des Hauses den Antrag auf Verweisung an die volkswirtschaftliche

Kommission zurück. Die 3 Entwürfe werden an den Finanzausschuß überwiesen. Hierauf wird der Landtag auf unbestimmte Zeit vertagt, bis der Finanzausschuß mit seinen Arbeiten im wesentlichen fertig ist.

Zu den Reichstagswahlen.

Aus dem 5. würt. Wahlkreis (Eßlingen-Rüdingen-Kirchheim-Urach) wird gemeldet, daß Herr Rechtsanwält H. K. Reutlingen die ihm von den Nationalliberalen angetragene Kandidatur angenommen hat. Der Wahlkreis ist noch vollparteilich-nationalliberalem Abkommen durch die Nationalliberale Partei zu befehlen.

Bischof Keppeler zum Modernisten.

Dem „Kirchlichen Anzeiger für die Diözese Rottenburg“ ist folgende Erklärung des Bischofs Dr. v. Keppeler zum Modernisten zu entnehmen: „Nachdem in letzter Zeit in der Öffentlichkeit sich Stimmen erhoben haben, die den Bischof oder die bischöfliche Behörde verdächtigen, als ob bei Aufhebung oder Abnahme des Injurationsmandats ungerecht und willkürlich vorgegangen worden wäre, oder als ob man versucht hätte, die Dispenzen heimlich auszuweiten, glauben wir, unserem hochwürdigen Klerus folgende Erklärungen geben zu sollen. Wir haben alsbald nach der Fuldaer Konferenz die Einstellungen zur Bewältigung unserer Geistlichkeit getroffen. Die Eidesleistung wurde verlangt von den Mitgliedern des Domkapitels, von den Seelsorgegeistlichen, von den Korrekturen der Konvikte (auch dem Direktor und den Repetenten des Wilhelmsinstituts), der Kongregationen, der Erziehungshäuser, sowie von den Präzeptoratskaplänen. Aus Eßlingen wurde die Anfrage bezw. Bitte an uns gestellt, ob nicht der zur Zeit ein Kolleg lesende Repetent, oder ein nicht sämtliche Repetenten mit Rücksicht auf die *venia legendi* von der Eidesleistung entbunden werden könnten. Eine Dispens wurde nicht gewährt, sondern der Bischof verbot nur Prüfung des Besuchs und wohlwollende Würdigung der Gründe, erstreckte aber am 28. Januar dem Senior des Repetentenkollegiums, daß eine Dispensierung unzulässig sei. Die Betroffenen sind aufs neue zur Eidesleistung aufgefordert worden. Zu letzterer waren nicht bezugnehmende Geistliche in Staatsstellungen ohne Seelsorge, ohne Predigt- und Beichttätigkeit. Fraglich aber konnte es erscheinen, ob auch Geistliche, die, wie die Gymnasialprofessoren, ein Staatsamt inne haben und denen nur nebenbei noch einzelne kirchliche Berichtigungen obliegen, zur Eidesleistung verpflichtet seien. Hierüber wurde die zuständige höhere Instanz um Auskunft angegangen. Die Antwort traf beinahe gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Briefes des Papstes an den Kardinal von Köln ein, und beiden entsprechend haben wir auch diese Geistlichen zur Eidesleistung angehalten. Unser hochwürdiger Klerus wird hieraus ersehen, daß unser Vorgehen völlig einwandfrei ist. Ueber das Ergebnis der Eidesleistung Mitteilungen zu machen, halten wir uns, zumal im jetzigen Stadium, nicht für befugt; wir können aber versichern, daß die in der Öffentlichkeit angestellten Berechnungen der tatsächlichen Grundlage entbehren. — Mit dieser Erklärung kann Rott zu Frieden sein.“

Nah und Fern.

Tragödie einer Künstlerfamilie.

Aus Paris wird dem „Lof. Anz.“ berichtet: Die Witwe des Künstlers Dambreville, der sich dieser Tage aus Rot erkrankt hatte, um seiner hinterlassenen Frau die Rentenpension zu verschaffen, hat, während Dambreville beerdigt wurde, versucht, ihm in den Tod zu folgen. Sie entzog sich für kurze Zeit der Aufsicht ihrer Angehörigen, und als man sie auffand, lag die Unglückliche blutüberströmt und bewußtlos am Boden. Sie hatte ein flüssiges Digitalis geleert und sich einen Schutz in die Schläfe gejagt. Die Wunde war indessen nicht tödlich, denn der Waffenhändler hatte, durch das verstärkte Rufen der Käuferin besorgt gemacht, den Revolver nur mit blinden Patronen geladen. Man glaubt die unglückliche Witwe, die früher gleichfalls eine geschickte Künstlerin war, am Leben erhalten zu können.

Am Donnerstag abend zwischen 1/2 9 und 9 Uhr ließ in Juffenhäusern der Schreiner und Vorläufer Schuster von hier sein Preußenwägelchen, auf dem sich ein Schrank, eine Kommode, zwei Sessel und ein Spiegel befanden, vor der Wirtschaft zum Stern stehen, um ein Glas Bier zu trinken. Als er nach einer Viertelstunde wieder herauskam, war das Wägelchen samt Ladung verschwunden. Freitag früh fand man es zwischen Juffenhäusern und Feuerbach bei der Friedrichswahl im Straßengraben, die Möbel fehlten. Der Stuttgarter Polizeihund „Luchs“ hat keine Spur der Täter gefunden.

In Tübingen gerieten der 5jährige Knabe des Schneiders Lehrer und das gleichaltrige Mädchen des Tagelöhners Georg Kaufmann an einer tiefen eisernen Stelle in der Nähe des Elektrizitätswerkes in die Donau. Vorübergehende Frauen, die den Vorgang bemerkten, retteten das schon bewußtlose Mädchen, während der Knabe der gleichfalls schon bewußtlos und beinahe erstarrt war, im letzten Moment vor dem Untersinken durch den Stadtpfarrer Rieder, der unter Einsetzung des eigenen Lebens ins Wasser sprang, gerettet werden konnte. Die Wiederbelebungsbemühungen waren von Erfolg begleitet.

In seiner Wohnung in Berlin erlitt der freikonser-vative Landtagsabgeordnete Schmidt-Rohlfes eine schwere Gasvergiftung. Er liegt in bedenklichem Zustand im Krankenhaus.

Gerichtssaal.

Fabrikherr und Lehrling.

Ein Fabrikant in Eßlingen war im April des vorigen Jahres vom Gewerbegericht zu 300 Mark Schadenersatz verurteilt worden, weil er seinen Lehrling ungenügend ausgebildet habe. Der Beklagte machte seinerzeit den Ein-

wand, daß der Lehrling schwach begabt und faul gewesen sei, und daß ihm eine Schuld an mangelhafter Ausbildung nicht treffe, letzte Berufung an das Landgericht ein und hat damit einen vollen Erfolg errungen, indem der Kläger unter Abänderung des Urteils des Gewerbegerichts Eßlingen mit der erhobenen Klage abgewiesen wurde und die Kosten des Rechtsstreits in beiden Instanzen zu tragen hat. Aus den Urteilsgründen sei nachstehend einiges angegeben: darnach war kein wesentlicher Grund für die ungenügende Ausbildung des Lehrlings in dessen eigener Unbegabtheit und seinem mangelnden Fleiß zu suchen. Es wurde durch Zeugen glaubhaft nachgewiesen, daß es trotz stundenlanger Unterweisung und trotz vier- bis fünfmaligen Vorzeigens der gleichen Arbeit nicht gelungen sei, an den Lehrling etwas hinzubringen, auch habe dieser dabei viele Ware unbrauchbar gemacht. Neben der Tatsache, daß der Lehrling zum Teil mit andern als mit eigentlichen Metallbrüderarbeiten beschäftigt worden sei, kommen wesentlich wiederum dessen schon erwähnte schlechte Eigenschaften in Betracht. Es kann einem Lehrherrn nicht zugemutet werden, daß er ungewöhnliche, mit Opfern an Zeit und Versuchsmaterial verbundene Anstrengungen macht, um die Unbegabtheit eines Lehrlings auszugleichen und demselben die normale Ausbildung beizubringen. Der Lehrling habe seine mangelhafte Ausbildung in der Hauptsache sich selbst zuzuschreiben und kann hierwegen vom Beklagten keinen Schadenersatz beanspruchen. Es wurde daher das oben erwähnte Urteil gefällt, das für Lehrherren von prinzipieller Bedeutung ist.

Ein Kind zu Tode mißhandelt.

Wieder ein schauerhaft brutales, vielfaches Vergehen wurde vom Wiener Bezirksgericht Margarethen geahndet. Unter der Auflage der Mißhandlung ihres neunjährigen Sohnes Johann hatten sich die Hilfsarbeiterin Kristel und der mit ihr im gemeinsamen Haushalte lebende Hilfsarbeiter Martinek in Weibling zu verantworten. Der dem Verhältnis der beiden entprossene Sohn Johann war Ende April des Vorjahres — er war damals neun Jahre alt — vollkommen gesund und geistig ungemein regsam aus seiner bisherigen Pflege von seinen Eltern übernommen worden und bereits am 26. Juli war er eine Leiche. Der tote Knabe bot einen geradezu entsetzlichen Anblick: in den Wangen sah man große Löcher, die Nase war vollkommen verschwunden, die Ohren waren eingezerrt, in der Brust sah man große Löcher, der ganze Körper war mit Striemen und Beulen bedeckt, die Knie geschwollen und der ganze Körper war zum Skelett abgemagert. Anfangs vermutete man das Verden des Kindes sei auf hereditäre syphilitische Belästigung zurückzuführen, doch ergab die Untersuchung der Eltern und die Obduktion der Leiche, daß diese Annahme irrig war. Durch die Mißhandlungen traten zunächst Beinhautentzündungen ein, sodann eine Gehirnhautentzündung; durch diese wiederum wurde eine Geisteskrankheit hervorgerufen und der krankhafte Trieb des Knaben, die durch Mißhandlung entstandenen Wunden durch Kratzen zu erweitern. Da weder ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, noch die Wunden des Kindes gereinigt wurden, trat schließlich der Tod ein. Beide Angeklagte leugnen, das Kind mißhandelt zu haben, und erklären, es nur gezüchtigt zu haben, wenn es unfolgsam oder unrein war. Die Zeugenaussagen lauteten jedoch geradezu vernichtend für die Angeklagten. Wäre ärztliche Hilfe zur rechten Zeit in Anspruch genommen worden, so hätte das Kind nach sachverständiger Ansicht nicht sterben müssen. Der Richter verurteilte schließlich die Kristel zu acht Wochen strengen Arrests und Martinek zu sechs Wochen strengen Arrests. Von der Verhängung einer schwereren Strafe anstatt dieser in der Tat recht milde erscheinenden wurde hauptsächlich deshalb Umgang genommen, weil die Angeklagten noch für zwei Kinder zu sorgen haben. Beide nahmen das Urteil vollkommen gleichgültig entgegen.

Miel, 10. Febr. Der Matrose Windisch wurde heute vom Oberkriegsgericht zu vier Jahren Zuchthaus, Ausstoßung aus der Marine, fünf Jahre Ehrverlust und 3400 M Geldstrafe verurteilt. Windisch hatte hauptsächlich in Süddeutschland, Angehörige von Matrosen der Marine unter dem Borwand, daß er mit diesen befreundet sei, um größere Summen geprellt.

Amsterdam, 10. Febr. Der ehemalige Schiffskoch der Marine Sigrist, der am 13. Januar das Rembrandtgemälde „Die Nachtwache“ durch mehrere Messerstiche schwer beschädigt hatte, wurde heute zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Luftschiffahrt

Der Siemens-Schudert-Ballon

machte nach einer Meldung aus Berlin letzten Freitag vormittag 11 Uhr 10 Min. seine dritte Versuchsfahrt. Außer der Besatzung, deren Führung Hauptmann v. Krogh hatte, nahmen an der Fahrt teil: Direktor Dr. Berliner, C. J. v. Siemens, Direktor Krell und Werner v. Siemens. Das Luftschiff schlug zunächst die Richtung nach Johannesburg ein, um dem P 6 einen Gegenbesuch abzustatten, kehrte dann nach der Ballonhalle zurück, um in der Richtung nach Karlsdorf weiterzufahren, umkreiste mehrmals die Ballonhalle und führte während der Fahrt mehrere Manöver in verschiedenen Höhenlagen bis zu 500 Meter aus, die hauptsächlich den Zweck hatten, den Einfluß der in der Zwischenzeit angebrachten Stabilisierungslächen zu erproben. Die Versuche fielen zur vollen Zufriedenheit aus. Nach 2 1/2 Stunden erfolgte die Landung glatt bei der Ballonhalle in Biesdorf.

Handel und Volkswirtschaft.

Zur Dämpfung der Maul- und Klauenseuche wird von Gutsbesitzer Schöble-Zagstall folgendes geschrieben: In allen Tageszeitungen Württembergs liest man gegenwärtig von Verböten und Marktsperren wegen seitens der Oberämter wegen der den Landwirten so unangenehmen Schaden bringenden Maul- und Klauenseuche. Hätte die

Regierung nur früher, d. h. vorigen Herbst, als die in Preußen verheerenden Bezirke gemeldet wurden, die Einfuhr der norddeutschen Schweine verboten. Denn allein dieses Schweinen aus Norddeutschland haben wir die Einschleppung der Seuche nach Württemberg zu verdanken. Jetzt, nachdem die Kuh draußen ist, wird man wohl die Stalltüre zumachen. Merkwürdigerweise haben die Behörden wohl überall schnell Verbote erlassen, aber nirgends genügende Vorschriften, wie man die Qualen des verheerenden Viehs lindert und die Krankheit heilen kann. Vor Anwendung der angepriesenen Pulver und Tränken ist allerdings mit Recht gewarnt worden. Aber es gibt noch andere, natürliche und ganz einfache Mittel, die dem armen Vieh helfen, und eines dieser Mittel erinnere ich mich, hat in den 90er Jahren Herr Prälat Kneipp (Wörishofen), der berühmte Wasserapostel, mit Erfolg angewendet. Es sei mir vergönnt, in Kürze die Anzeichen der Seuche zu beschreiben. Die Tiere stellen das Fressen ein, obwohl man ihnen versucht, daß sie fressen möchten, aber sie können das Futter nicht mehr zerlauen. Sie haben eine schmerzhaft entzündung im Rachen und im Maul, legteres bewegen sie fortwährend, als ob sie lauen bzw. fressen wollten. Es fließt aber nur Schaum und Geißer aus dem Maul. Schreier die Krankheit fort, so lösen sich auch die Klauen von den Füßen und das verheerte Stüd geht elendiglich zugrunde. Wie man die Naturheilmittel beim Menschen die tödliche Infektion durch Schwitzen heilt, so heilte Herr Prälat Kneipp verheertes Vieh auch dadurch, daß er die kranken Stoffe im Viehkörper durch Schwitzen zur Ausscheidung brachte. Natürlich wird diese Heilmethode bei Tieren, welche von der Seuche erst im Anfangs-Stadium befallen sind, wirksamer sein, als bei solchen, welche die Seuche schon einige Zeit haben und dadurch zu heruntergekommen sind. Geseht wird aber sowohl leicht als schwer erkranktes Vieh. Also sobald eben beschriebene Anzeichen da sind, behandle man das kranke Vieh wie folgt: Zwei Leste, von denen jeder einen Eimer kaltes Wasser und eine Wurzelbürste hat, stellen sich rechts und links von dem kranken Stüd Vieh auf und waschen und bürteln ihre Seite eine Viertelstunde lang. Dann decken sie das kranke Stüd mit Tüchern oder Wolldecken zu. Nach der ersten oder doch nach der zweiten Waschung stellt sich ein ungeheurer Schweiß ein und den Tieren wird es dann auch schon wohler. Selbstverständlich entwickelt sich, wenn viele Stüde im Stall so behandelt werden, ein unheimlicher Dampf im Stall, der Kefelst riecht. Sind die Tiere wieder trocken, dann öffnet man Türen und Fenster und läßt frische Luft ein. Auch ist zu empfehlen, jedesmal oder doch alle zwei Tage den Boden, die Parren und die erreichbaren Wände mit Kalkmilch zu bestreichen. Gibt man dem Vieh zu fressen, so löse man in einem Liter Wasser einen Schöffel voll „Foenum Graecum“ auf. Letzteres hilft den Rachen zu reinigen, während das Schwitzen die Bläschen im Rachen der Tiere zum Absterben bringt und die Bildung neuer Entzündungen der Schleimhäute verhindert. Das Waschen hat täglich zweimal zu erfolgen, bei schweren Fällen dreimal. Werden vorstehende Anweisungen pünktlich und gleich im Anfangsstadium der Seuche befolgt, dann ist die Seuche in 4-5 Tagen weg. Natürlich müssen auch gleichzeitig die von den Oberämtern erlassenen Schutzvorschriften eingehalten und nicht bloß Vieh und Stall, sondern auch die in letzterem arbeitenden Leute peinlich rein und isoliert gehalten werden.

Die Maul- und Klauenseuche ist weiter ausgebrochen in Moskau, M. Galm (Einschleppung wahrscheinlich durch Personenverkehr); in der Stadt Weislingen (Anbruch in einer Wäde, wo eine etwa zehn Tage zurückliegende Seuchenerkrankung vorliegt; so daß noch weitere Seuchenausbrüche wahrscheinlich sind); in Aufhausen, M. Geislingen (Einschleppung durch Personenverkehr aus dem vorgenannten Gehöft).

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Samstag, den 11. Februar.

Paris. Die Hauptstadt Paris bezahlte heute im preußischen Hauptquartier die ihr aufgelegte Kriegskontribution von 200 Millionen Francs. Bankier Gerson Reichardt aus Berlin war zu diesem Zweck hier. Täglich geben große Eisenbahntransporte mit erbeuteten Kanonen nach Deutschland ab.

Paris. Heute wurden alle französischen Kanonen, soweit sie aus Eisen hergestellt sind, geprengt, da uns die dazu gehörige, besonders konstruierte Munition fehlt. Innerhalb 3 Stunden wurden von unseren Pionieren auf dem Mont Valerien 20 dieser eisernen Schlände durch Sprengung vernichtet. Nur die „Batterie“, das imposante Riesengeschütz, geht zum Angebenken, an die einhalbjährige Belagerung nach Berlin.

Paris. Heute wurden auch hier Gefangene ausgewechselt. Von La Mans kamen, von bayerischer Infanterie eskortiert, 400 französische Gefangene an, die auf die Sebröbrücke geführt und dort freigegeben wurden. Die Bevölkerung empfing die im elenden Zustand befindlichen Soldaten mit dem größten Mitleid und warf ihnen Geld und Lebensmittel zu. Die 22. Division wird ebenfalls heute hier erwartet. Sie hat durch Marsche und Gefechte stark gelitten und kann sich hier erholen. Beim 61. Infanterieregiment waren an Stelle sämtlicher gefallener Offiziere bereits Fähnriche eingezückt.

Sonntag, den 12. Februar.

Die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln geht nur langsam vor sich, weil die Eisenbahnen den Vorrat nur allmählich ausarbeiten können. Die Wiederherstellung der Brücken und Eisenbahnen erfordert viel Zeit und Arbeit. Die Franzosen sind ärgerlich über sich selbst, daß sie in der Umgebung von Paris beim Veranlassen der Preußen fast alle Kunstbauten demoliert hatten.

Bordeaux. Heute wurde die vorbereitende Sitzung der Nationalversammlung eröffnet in Anwesenheit von 250-300 Deputierten. Die Wahlergebnisse sind noch unbekannt. Unter den Abgeordneten befand sich auch Bartholdi als Beobachter.



Wildbad, 13. Februar. Ein Programm vornehmsten und in jeder Beziehung wertvollsten Charakters wartete gestern Abend die zahlreichen Besucher des „Linden-Rinos“ angenehm auf. Die Eröffnungs-Nummer führte alle in jene unermeßlichen Schätze der Naturschönheiten der Tourne. Schroffe Felswände und liebliche Gebirgsstimmungsbilder nötigten uns im flüchtigen Vorüberziehen Bewunderung ab. Einen ebenso interessanten Einblick in die geschichtliche Vorzeit Rom's gewährte der historische Film. Und dann die folgenden Bilder: jedes mußte eine eigene Melodie auf die Menschenherzen zu spielen. Frohbewegtheit und Traurigkeit wechselten mit den Bilderzenerien im lunterhunden Durcheinander. Es ist schwer, eins von den Dramen oder eins aus der Humoristika herauszugreifen und besonders

zu loben, denn alle Bilder waren schön. Großes Interesse fand „die weiße Skavin“. Sicher ist, daß der gestrige Abend mit dem schönen Programm, dem Unternehmen neue Freunde gewonnen hat, daß der Linden-Rino von Sonntag zu Sonntag beliebter wird.

— **Treue Anhänglichkeit** an seinen Herrn wird gewöhnlich als Tugend des Hundcharakters gerühmt; daß sie aber auch Schweinen, ja sogar Wildschweinen, eigen sein kann, beweist folgender Fall: Eine Dame war Eigentümerin eines jungen Wildschweines geworden, daß sich infolge bester Pflege schließlich so an die Frau gewöhnte, daß es Tag und Nacht nicht von ihrer Seite wich. Arbeitete sie am Schreibtisch, so ruhte das Ferkel wie ein Hund auf der Schleppe ihres Kleides, und während der Nacht legte es sich als

Wächter vor ihr Bett. Die Zuneigung des Tieres steigerte sich schließlich soweit, daß niemand die Dame anrühren durfte, und als gelegentlich die Kammerjungfer erschien, um ihre Herrin anzukleiden, fuhr das Schweinchen mit aufgerichteten Borsten wütend auf sie los und biß sie in die Hand. Daß die Chinesinnen besondere Liebe für Ferkelchen haben, die tatsächlich, ehe sie Schweinchen werden, recht nette Tierchen sind, und daß sie ihnen die Schoßhändchen erzeigen, ist bekannt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: I. B.: Paul Köhler daselbst.

Bekanntmachung.

Infolge von Grabarbeiten zur Herstellung einer Dohle ist der **Hochwiesenberg** vom **Neubau** des **Karl Schmid** bis zur **Villa Hohenzollern** in der Zeit vom **Dienstag, den 14. bis Donnerstag, den 16. Februar d. J.** je einschließlich

∴ gesperrt, ∴

was hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Wildbad, den 11. Februar 1911.

Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Für einen größeren An- und Umbau der „Herrnhilfe“ in Wildbad

hat Unterzeichneter im Auftrag des Vorstandes der **A. S. Werner'schen Kinderheilanstalt** folgende

Arbeiten

im **Afford** zu vergeben:

- | | |
|---|-----------|
| 1. Grab-, Betonier- u. Maurerarbeiten | 11200 Mt. |
| 2. Zimmerarbeit | 7000 " |
| 3. Flächnerarbeit | 900 " |
| 4. Gas- und Wasserleitung | 1000 " |
| 5. Dacheindeckung | 2000 " |
| 6. Gipsarbeit | 2600 " |
| 7. Schreinerarbeit mit Treppengeländer | 4000 " |
| 8. Glaserarbeit | 1300 " |
| 9. Schlosserarbeit | 1600 " |
| 10. Schmiedearbeit | 200 " |
| 11. Verschindelung | 1000 " |
| 12. Malerarbeit | 2300 " |
| 13. Lieferung von Walzeisen | 900 " |
| 14. Liefern u. Verlegen von Riemenböden | 1300 " |
| 15. Fugenlose Böden | 1400 " |

Pläne, Kostenanschlag mit Bedingungen liegen vom **Dienstag, den 14. Februar** ab zur Einsicht auf.

Angebote, in Prozenten ausgedrückt, sind schriftlich, verschlossen, portofrei, mit entsprechender Aufschrift versehen,

bis **Dienstag, den 21. d. Mts.,**

nachmittags **5 Uhr**, einzureichen.

Inschlagfrist: **3 Wochen.**

Die Bauleitung behält sich die Erteilung des Aufschlags vor.

S. 022 an der Eng. 10. Februar 1911.

Architekt Zoller,

Bauwertmeister und Wasserbautechniker.

Sehr billig zu verkaufen:

Einige Hundert gebrauchte Saalstühle und Tische, einige Saalspiegel und Gaslüster, 1 Kochherd mit Heißwasser-Anlage, Wirtschaftstheke und Regale, Gläser- und Wäschechränke, Bestecke, sowie

2 kompl. Schlafzimmereinrichtungen

(massiv Nussbaum) ferner 1 Wärmeschrank, Eischränke, Kupfer, Bühne, Podium (groß und klein), elektrische Vogelampeln.

Näheres bei

Frau Welker Ww., Pforzheim,
Kronprinzenstraße 2, III. Stock.

Kondensierte Milch

Marke „Milchmädchen“

Beste Kindernahrung. Unentbehrlich in Küche und Haushalt.
Angelo-Swiss Condensed Milk Co. ∴ Cham ∴ Lindau.

Zu haben bei

Carl Wilh. Bött.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch Schmerz erfüllt mit, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Christiane Gittel

Sonntag Nachmittag 3 Uhr, im Alter von 81 Jahren, sanft in dem Herrn ent-

schlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 12. Februar 1911.

Die Beerdigung findet am Montag, den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr statt.

Forstamt Wildbad. Schlagraum-Verkauf.

Am **Mittwoch, d. 15. Febr.** abends **6 Uhr,**

in der **Rechtachbrauerei,** kommt der **Schlagraum** aus I. Abtl. 10 Ganneshütte und 19 Bördere Kriegswaldebene öffentlich zum Verkauf. —

Einige Nummern des **Freien Schwarzwälder** vom letzten Donnerstag

Nr. 33

werden zurückgekauft. Die **Expedition.**

Husten-Bonbons

Eucalyptus-Menthol und **10 Theebonbons,** das Beste, was es gibt, empfiehlt **Th. Bechtle.**



Delikatesz-Rauch-Fleisch Rippen

sehr mager, von besonders feinem Geschmack, äußerst mild und zart, empfiehlt stets frisch.

J. Honold, Kgl. Hoflieferant, König-Karlstr. 8. Telefon 45.

20% auf sämtliche

Winter-Mäntel

mit Ausschluß der Plüsch- und Sammt-Paletots.

Gustav Kienzle, Königl. Hoflieferant, König-Karl-Strasse 187.

Uhrmacher-Lehrlinge.

Söhnen achtbarer Eltern ist Gelegenheit geboten, sich in deutscher Fabrik in allen Zweigen der

Taschenuhr-Fabrikation

gründlich auszubilden bei günstigen Bedingungen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Gest. Offerten an die Exp. d. Bl. erbeten. [19]

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Fr. Kessler Weinhandlung.

Alkoholfreie Weine.

Reisig-Besen

empfiehlt **Wilh. Rath.**

Weiße Woche!!!

Ich bringe verschiedene Posten weit unter Preis zum Verkauf u. zwar

1 Posten **Handtücher** 300 per Duzend **3 M**
1 Posten **Handtücher** 400 per Duzend **4 M**
1 Posten **Handtücher** 500 per Duzend **5 M**

(gesäumt u. gebändert)

1 Posten **Servietten, weiß,** per Duzend **Mt. 4.—**
1 Posten **Tischtücher, weiß,** 115 : 160, per Stück **Mt. 1.25**

1 Posten **82 cm. breite Halbleinen** **70 Pf.**
1 Posten **150 cm breite Halbleinen** **1.10 M**
sehr schöne Qualitäten.

1 Posten **weiße Damast-Beste** passend zu **Plumcaus** usw. ohne Unterschied des seitherigen Preises

per Meter **Mt. 1.—**
Wert bis zu **Mt. 2.50.**

1 Posten **Heberhandtücher** und **Tischläufer** — **Leinen** — per Stück **50 Pf.** und **1 M.**

1 Posten **weisse gestricke Kinder-Kittels** per Stück **15, 25, 35 und 50 Pf.**

Batist-Hohlsaum-Taschen-Tücher per Duzend **Mt. 2.—**

1 Posten **weiße Cretone** per Meter **35, 45, 55 Pf.**

1 Posten **Leinen-Künstler-Gardinen** (einzelne Garnituren) statt **Mt. 18.— bis 20.—** jetzt **Mt. 12.— bis 14.—** per Garnitur.

1 Posten **Stech-Kragen,** per Stück **20 Pf.** statt **50 Pf.** in den weiten **35 bis 46.**

1 Posten **Kravatten** für **Stech- u. Liegekragen,** per Stück **25, 35 und 50 Pf.** Wert das dreifache.

1 Posten **weiße, gestricke Kinder-Kittels** per Stück **15, 25, 35 und 50 Pf.**

Batist-Hohlsaum-Taschen-Tücher per Duzend **Mt. 2.—**

Außerdem gewähre auf alle weißen Artikel bis Montag Abend **10 Prozent Rabatt.**

Wildbad. **Ph. Bosch, Hauptstr.**

Verlangen Sie

unser prachvoll und mit dem Neuesten ausgestattete **Kleiderstoff-Kollektion** für **Frühjahr und Sommer 1911**

Auch empfehlen wir unser reichhaltig sortiertes Lager in **weißen und farbigen Flanell, Baumwoll-Flanell, Cöper-Croissee, Leinen, Halbleinen, Madapolam** — einfach und doppelt breit, — **Damasse, Satin.**

Gardinen, Tisch- u. Kommode-Decken, Milieux, Läufer usw. Gute Qualitäten. **Billige Preise.**

Geschwister Horkheimer.

Stoffe Jager reimmollener, Trikot-Unterkleider, Strümpfe halbmoellener, baummollener, Strümpfe u. Gamaschen; größte Auswahl in Gamaschen, non einfadigen bis feinsten, sowie Strümpfen in Flanell, Satin, Silber, Spitze und Seide. Gedruckt oder alt. Str.



Allein-Verkauf für Wildbad nur bei **Hauptstr. 104. Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

Visitenkarten moderne Ausführung, liefert rasch und billig die Buchdruckerei **S. Hofmann.**

